



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 143 (1932)

156 (5.4.1932) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-367804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-367804)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Berlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. - Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90. - Telegramm-Adresse: RemaZeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt RM. - 40 die 33 mm breite Spaltenzeile; im Restkommetil RM. 2,50 die 70 mm breite Zeile. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Abkalt nach Tarif. - Anzeigenabkalt 10%. - Für das Erscheinen in Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telefonische Aufträge keine Gewähr. - Geschäftshaus Mannheim.

Mittag-Ausgabe

Dienstag, 5. April 1932

143. Jahrgang - Nr. 156

Reichstanzler-Rede in Karlsruhe

Die erste Brüning-Rede zum zweiten Wahlgang - Scharfe Abrechnung mit den Nationalsozialisten und überzeugendes Eintreten für Hindenburg

Stimmungsbild und kurzer Ueberblick

(Eigener Drahtbericht)

- Karlsruhe, 5. April.

Die am Montag abend vom Hindenburgauschuss veranstaltete Kundgebung mit dem Reichstanzler Dr. Brüning als Hauptredner war eine der größten Veranstaltungen dieser Art, die Karlsruhe je erlebt hat. Seit Tagen waren sämtliche Karten vergriffen. Die Redner von auswärts, und zwar nicht nur aus der näheren Umgebung war härter gemessen als die in der Stadt selbst, bei Eintrittspreisen zwischen 5 und 1 Mark immerhin bemerkenswert. In den vorgelegenen vier Sälen, mit dem großen Festballsaal im Zentrum, hatte sich eine Zuhörerschaft von etwa 8000 Menschen eingefunden. An der Stirnwand des Saales auf dem Podium war ein großes Hindenburgbild inmitten von Lorbeerzweigen angebracht gegenüber einem Transparent

„Baden wacht, Glückauf!“

Die vier dicht besetzten Säle waren durch Lautsprecher verbunden, außerdem wurde die Rede des Kanzlers über den Sändfunk verbreitet.

Ungeachtet der Beginn der Veranstaltung sorgte ein umfangreiches Volksgelächter für Ruhe und Ordnung und regelte den ungebührlichen, der Festhalle zurechnenden Anstößigen und Kraftwagenverkehr, der besonders von auswärts außerordentlich stark war. Wenige Minuten nach 8 Uhr betrat Reichstanzler Dr. Brüning in Begleitung der badiischen Minister, Staatspräsident Dr. Schmitt, Unterrichtsminister Dr. Baumgartner, Innenminister Walter, sowie des ehemaligen Reichsfinanzministers Dr. Köhler und verschiedener anderer Herren, darunter der ehemalige badiische Gesandte Dr. Hönold, den großen Festballsaal, von dem Anwesenden mit einem minutenlangen Beifallssturm und Bravorufen begrüßt. Nachdem das Händeklatschen abgeklungen war, legte ein Musikstück ein, worauf die in der Badenstadt zusammengekommenen katholischen Jugendorganisationen mit ihren Fahnen in einer Stärke von etwa 500 in den Saal einmarchierten. Der Mitglieder der Badenwacht waren teils per Bahn, teils in Kraftomnibussen aus allen Teilen des Landes nach Karlsruhe gekommen und hatten sich vor Beginn der Kundgebung auf dem Festballsaal und Stützmannplatz formiert. Das Publikum begrüßte den etwa 20 Minuten dauernden Einmarsch mit Händeklatschen. Die Badenwacht verteilte sich hierauf auf die vier Säle, die in dem großen Festballsaal Verbleibenden hielten sich auf dem Podium mit ihren Fahnen hinter dem Rednerpult auf. Die von dem Unterrichtsminister Dr. Baumgartner gesprochenen Begrüßungsworte an den Kanzler waren kurz und bündig.

Die Kundgebung stelle ein Treuegelübde für Hindenburg und eine Vertrauensbekräftigung zur Reichsregierung dar.

Bevor dann Dr. Brüning das Wort nahm, erhob sich abermals eine langanhaltende Beifallskundgebung, die sich nur allmählich lezte. Der Kanzler sprach ruhig und gemessen. Nur ab und zu zur Unterbrechung von Worten und Sätzen erbebt er seine Stimme und begleitet sie mit starkem Klappen auf das Rednerpult. Sehr deutlich war er gegen die NSDAP eingestellt und noch deutlicher wurde seine Kritik als er sich vor Hindenburg stellte und ihn gegen Angriffe und Beleidigungen verteidigte. Worte wie „Lüge“ und „Insamie“ ließen die innere Erregung vermerken. Ueber außerpolitische Fragen ging der Kanzler rasch hinweg. In London sei er nicht unbedingt notwendig, da angezeichnete Staatsmänner dort das Deutsche Reich vertreten würden. Sein Schlussappell lautete: Mit Hindenburg für Deutschlands Glück und Freiheit.

Nach dem Kanzler sprach

der ehemalige Reichsaußenminister Dr. Curtius, der für die kommenden Zeiten an die gewohnte Tätigkeit des deutschen Volkes appellierte. Der Hauptplan sei, so betonte Dr. Curtius, nicht gelassen durch die Temperamentslosigkeit der „nationalen Opposition“, sondern durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der ganzen Welt entworfen worden.

Mit Hochrufen auf Hindenburg, auf das Vaterland und mit dem Deutschlandlied fand die Kundgebung einen eindrucksvollen Abschluß. Auch in die anderen Säle hatten sich dann Dr. Brüning und nach ihm Dr. Curtius begeben, um kurze Begrüßungsworte zu sprechen. Reichstanzler Dr. Brüning hat bei dem ehemaligen badiischen Gesandten Hönold Wohnung genommen. Er wird heute früh eine Konferenz mit den Herren der Bonauer Donaufunkferenzdelegation haben und dann von Karlsruhe aus seine Vortragstour fortsetzen.

Aus dem Inhalt der Brüning-Rede

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den freundlichen Empfang, den Sie mir eben bereitet haben. Ich darf Sie versichern, daß der Eindruck, den ich erleben durfte, auch von dem Ausmarsch der Jugend an dem Tiefen gebührt, was ich im Laufe der vergangenen Woche in der gesamten Agitation für die Wiederwahl des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg erlebt habe, und ich freue mich ganz besonders, daß es mir bei der zweiten Wahl möglich gewesen ist, auch im Lande Baden zu sprechen. (Beifälliger Beifall.) Ich freue mich um so mehr, als das Land Baden zu den Wahlkreisen gehört, die mit am Besten bei der ersten Wahl abgestimmt haben. Ich danke dem ganzen Badener Lande dafür. Es beweist wieder einmal, daß politische Instinkt und politisches Verantwortungsgelühl heute noch so stark im Badener Lande sind, wie in den vergangenen Jahrzehnten. Aber die Tatsache, daß angeblich von Woche zu Woche schwerere außenpolitische Entscheidungen treffen und getroffen werden müssen, daß das deutsche Volk aber neben drei Monate Wahlkampagne machen muß, das ist allerdings ein trübes Zeichen für das deutsche Volk, bezw. für den Teil, der diese Wahlkampagne herbeigeführt hat. (Beifälliger Beifall.) Ich habe nicht umsonst im Januar den Versuch gemacht, die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege durchzuführen, weil wir uns in terminmäßig absolviert über die Wochen des Februar, des März und des April klar waren und darüber, was in diesen Wochen zu geschehen hätte und geschehen mußte, namentlich in der Außenpolitik. Wenn wir im Januar oder Februar in einer kurzen Laune des Reichstages die Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten verlängert hätten, so würde nicht nur für uns das außenpolitisch eine Stärkung bedeutet haben; es kommt noch etwas hinzu:

So lange wir die politische Stabilität in Deutschland nicht sichern können, solange immer neuer politischer Unruhen, wird es kein Vertrauen in die Wirtschaft geben und wird die Unterbrechung der Wirtschaft, die normalerweise immer im Frühjahr einsetzt, noch eine zeitlang auf sich warten lassen. (Beifälliger sehr richtig!)

Das ist alles sehr leicht aufscheindend hinzuzurechnen von denen, die seit Jahren nunmehr ausschließlich von der Agitation leben, die zum Teil noch nie in der Verantwortung gewesen sind und wie auch zum Beispiel in Hessen und anderswo, wo ihnen die Notwendigkeit der Teilnahme an der Verantwortung geboten war, damit keine sehr harte Lüge gelobt haben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Im Januar, einige Wochen nach den Enthüllungen des Führers der Deutschen Volkspartei, sah es aus, daß am ersten Tage Hitler für seine Person die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg als das Wichtigste und

Wichtigste angesehen hat. (Beifälliger sehr richtig!) Es ist dann offenbar

jemand dazwischengekommen, der überhaupt seit vielen Jahren es versteht, in jedem Augenblick, wo es heißt, eine schwere Verantwortung auf sich zu nehmen, die Karten so zu mischen, daß die Karte, die aufgefördert werden, nicht dazu kommen konnten.

(Zuruf: Hindenburg!) Ich brauche den Namen nicht anzusprechen, er liegt auf der Hand. Man hat nun geglaubt - und das geht aus dem Interview des Herrn Dittler am Tage vor der Wahl hervor, das er einem amerikanischen Korrespondenten gab -, daß man an dem ersten Wahltage mit absoluter Mehrheit aus der Wahl hervorgehen werde. (Lachen.) Und, meine sehr verehrten Anwesenden, es kam plötzlich in der Nacht so etwas auf wie ein Schatten eines Staatsmannes bei Herrn Dittler, indem er diesem amerikanischen Korrespondenten versichert, er hätte ja gar nicht daran, wenn er Reichspräsident geworden sei, die Notverordnungen alle gleich aufzuheben oder den Verfall der Verträge anzufordern. Weshalb ich das erwähne? Nur aus dem einen Grunde, weil ich schon wieder - es wird mir jedoch ein Flugblatt blüht - mitgeteilt wird, daß das ganze Ziel der Wahl darin bestünde, sofort neue Notverordnungen zu machen. Darüber möchte ich, weil es mir vergnügt war, einige Tage in Ihrem schönen Lande zur Erholung zu verbringen und mit vielen Menschen zusammenzukommen und zu hören, was die Nationalsozialisten alles in den vergangenen Wochen und Monaten versprochen haben, einige Ausführungen machen. Wenn man hört, daß es Fälle gegeben hat, wo beispielsweise Besatzung durch die nationalsozialistische Agitation so weit - ich möchte sagen - in das Märchenland hineingetrieben waren, daß sie bereit, wie es in einem Falle geschehen ist, in den Kassen Reserven anzulegen haben, um in Falle der Wahl Hitlers alle Inhaltsabzüge nachzugeben zu können, - oder aber, wenn man mir auf der anderen Seite erzählt, daß den Landwirten versprochen wurde, höhere Preise für ihre Produkte zu erhalten, aber keine Steuern mehr zu bezahlen, oder daß ähnliche Versprechungen gemacht worden sind, so muß ich sagen,

man hat so in politischen Kämpfen in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland allenthalben erlebt, aber hier ist wirklich ein „System“, meine Damen und Herren, ein vollendetes System (stürmischer Beifall und Händeklatschen), nämlich das System rücksichtsloser und verantwortungsloser Demagogie. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Traurig nur, daß aus der Not, die auf Hunderttausenden und Millionen lastet, viele, viele auf derartige Versprechungen noch hereingefallen sind, denn wenn auch Herr Dittler logisch schon für den Fall eines evtl. Sieges sein Bild für diese Art der Agitation vorher gegeben hat, so bleibt doch eines bestehen, daß das Ziel, was die Nationalsozialisten - ich schweige von den Kommunisten - ich weiß nicht, was ich die Natur der Demagogie zureichen soll - (stürmischer Beifall), daß die Nationalsozialisten etwas betreiben, was in diesem Jahre historischer Entscheidungen für das Schicksal des

deutschen Volkes das Allergefährlichste ist. Denn die ganzen Dinge, die langsam herangereift sind, in der Außenpolitik und die wir zum Teil bewußt herbeiführen konnten, diese ganzen Dinge sind

um dann zu einem vollen Erfolg zu bringen, wenn es gelingt, das System der vergangenen zwei Jahre, das System der jetzigen Regierung durchzuführen, nämlich dem Volke keine demagogischen Versprechungen zu machen, sondern die Wahrheit zu sagen.

Eines hat die jetzige Reichsregierung für sich. Sie hat, trotzdem große Banken in eine Krise hineingezogen waren, im vergangenen Jahre, obwohl der Sturm auf Sparfassen gewesen ist, und so viele andere Dinge, die Sie alle mitlerzeit haben, bewiesen, daß sie selbst in einer solchen Krise, selbst bei sechs Millionen Arbeitslosen, das Volk ruhig über den schwersten aller deutschen Winter herüber hat bringen können. (Beifälliger Beifall und Händeklatschen.) Das ist eine Leistung, eine Leistung, die dem deutschen Volk in der Welt ein Prestige geschaffen hat unter der Führung des jetzigen Herrn Reichspräsidenten. Vergessen Sie alle nicht - auch die Sie mir außerhalb dieses Saales zuhören, -

ohne Vertrauen hat eine Regierung keinen Kredit und alles was wir heute in Deutschland gerettet haben, gerade im Augenblick als alles zusammenzukürzen drohte, das ist nicht mehr aufgebracht auf Finanzkredit, sondern, das ist einzig und allein auf der Tatsache aufgebaut, daß die Reichsregierung es verstanden hat, in ungeheurer Not den Glatz von Reich, Ländern und Gemeinden zu sichern und damit und dadurch allein die deutsche Währung stabil zu halten. (Beifälliger Beifall.)

Wenn wir etwa den Streikentwärtigen gelöst wären und hätten ein Federgeld geschaffen oder die Mark im Herbst an das englische Pfund anzuheben, dann würden wir allerdings im Augenblick an einigen Maßnahmen vorbeigekommen sein, in einer späteren Stunde hätten wir an Opfern und Entbehrungen oder das Mehrfache dem deutschen Volke auferlegen müssen. Ein Volk, das einmal eine Inflation erlebt habe, weiß, daß an ihrem Ende allgemeine Not und allgemeines Elend hängen.

Reichspräsident v. Hindenburg muß am nächsten Sonntag einen starken Stimmengewinn haben

(stürmischer Bravo), damit die deutsche Reichsregierung mit ihm in der Lage ist, in den Auseinandersetzungen und Verhandlungen der nächsten Wochen, die über vieles in der deutschen Zukunft und dem deutschen Geschick auf Generationen entscheiden werden, daß in ihm und mit ihm und von ihm getragen eine Reichsregierung besteht, die sagen kann, hinter unserem Reich, hinter unseren Forderungen steht nicht nur die Mehrheit, sondern die über große Mehrheit des deutschen Volkes. Und ich habe die feste Überzeugung, daß es gelingen wird, bei hingebender Arbeit und Anspannung dieses Ziel voll zu erreichen.

Es kommt darauf an, Aufklärung bis in das letzte Dorf hineinzutragen, Aufklärung darüber zu schaffen, daß wir Deutschland retten können nicht nur vor dem Untergang, sondern

daß jetzt die Monate kommen, wo wir darüber hinaus die Grundlagen außenpolitischer Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung endgültig legen können.

Der Kanzler kam dann auf die Persönlichkeit Hindenburgs selbst zu sprechen. Wenn ich, so sagte er, mich für Hindenburg einsetze, so tue ich es nicht nur aus Gründen laienlicher Politik, sondern weil ich in mir alles aufbaue gegen die Gemeinheit der Agitation, die gegen diese verehrungswürdige, historische Person gerichtet wird. (Stürmischer Beifall.) Ich denke dabei auch an die Ehre des deutschen Volkes und fühle mich verpflichtet, den Kampf um diese Ehre durchzuführen. (Erneut stürmischer Beifall.) Es muß der Augenblick kommen, früher oder später, wo ich das deutsche Volk schämen wird, daß es überhaupt einen Kampf um die Reichspräsidentenschaft in diesem Augenblick hat haben können. Hindenburg ist nicht zu ersetzen. Es bleibt im Leben des Feldmarschalls eine Tragik, daß man ihn immer dann eholt hat, wenn Not und Schwierigkeiten aufs äußerste getrieben waren. Wir werden nicht zulassen, nachdem der Feldmarschall im Jahre 1925 geboren und gebrannt worden ist, sich nochmals zur Verfügung zu stellen und eine schwere

Kein Rede-Verbot für Hitler in Baden

- Karlsruhe, 4. April.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Im „Führer“ vom 3. April wird berichtet, Herr Adolf Hitler dürfe in Baden nicht reden. Die geplanten Massenkundgebungen in Karlsruhe und Weinheim mit Hitler als Redner, seien verboten worden.

Diese Mitteilung ist unrichtig. Hitler darf nur nicht in besonders aufgeschalteten Stellen reden; das Verbot gilt nicht für die Redner aller anderen politischen Richtungen.

Ein generelles Rede-Verbot besteht in Baden für Hitler nicht. In diesem Sinne ist die Meldung des „Führer“ richtigzustellen.

Der Minister des Innern hat gegen die in Heidelberg erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Die Volksgemeinschaft“ sowie auch gegen das Kopialblatt dieser Zeitung „Das Vaterland“

„Führer“ wegen eines in der Nummer 73 vom 1. April 1932 unter der Überschrift „Groener“ geschloßten unzureichend erschienenen Artikels eine Verwarnung ausgesprochen.

Staatssekretär v. Bülow beim Kanzler in Karlsruhe

Drahtbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 5. April.

Staatssekretär von Bülow wird heute vormittag eine Konferenz mit dem Reichstanzler in Karlsruhe haben und sich von dort aus nach Pöndorf begeben. In Berliner nachgehenden Kreisen stellt man mit Befriedigung fest, daß sich die Erklärungen der nationalsozialistischen Presse über die bevorstehenden Londoner Besprechungen durchaus mit der Auffassung der Reichsregierung decken und den deutschen Standpunkt betonen, daß es sich bei der Londoner Konferenz nur um eine vorbereitende Aussprache handele. Die Mitte April in Genf ihre Fortsetzung finden wird.

Verantwortung zu übernehmen, das legt dieselben Leute kommen und diesen Staatsmann, der mutig, klar und gläubig diese schwere Verantwortung übertragen hat, in den Staub zu jagen.

Es geht nicht nur um politische, sondern um menschliche Entscheidungen, um Entscheidungen für Deutschlands Ehre und Zukunft.

Der Reichspräsident richtete in diesem Zusammenhang einen besonderen Appell an die Deutschen Frauen, die dafür verantwortlich seien, daß der Glaube und der Sinn an die Ehre im Volk niemals ansterben und der Glaube an die historische Mission der Frau für Ehre und Verachtung völlig vernichtet wird.

Wenn wir auch keine Waffen mehr haben, so sind diese Ideen Faktoren auch eine Macht, die, richtig eingesetzt, den Weg frei machen werden für kommende Generationen und für ein besseres Deutschland.

Der Kanzler schloß mit einem eindringlichen Appell an alle, sich zu bekennen und bis zum nächsten Sonntag alle Kraft einzusetzen für die Aufklärung und Durchdringung der Wahrheit, weil dieses Einsehen um das Schicksal Deutschlands und Deutschlands Zukunft für Deutschlands Glück und Freiheit!

Der Rede folgte langanhaltender, donnernder Beifall.

Nach dem Reichspräsidenten trat Reichsaussenminister v. D. Dr. Curtius zu einigen abschließenden Ausführungen zur Kanzlerrede das Wort, in denen er ausführte, daß die Reichsregierung und ihre Mitarbeiter für die gesamte deutsche Nation und nicht für eine Partei kämpfen, gegen eine neue Revolution und gegen demagogische Rhetorik.

Nach einem kurzen Schlußwort des Versammlungsleiters und dem Abklingen des Deutschland-Liedes war die Versammlung beendet. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Der Stimmzettel zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl

Reichspräsidentenwahl		Zweiter Wahlgang	
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Reichspräsident, Reichspräsident	<input checked="" type="checkbox"/>		
Adolf Hitler Reichspräsident, Reichspräsident, Reichspräsident	<input type="checkbox"/>		
Ernst Thälmann Reichspräsident, Reichspräsident, Reichspräsident	<input type="checkbox"/>		

Nach diesem amtlichen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden.

Wilhelm Ostwald †

Leipzig, 4. April. Am 7. Dezember ist Wilhelm Ostwald, der berühmte Physiker der physikalischen Chemie, gestorben.

Wilhelm Ostwald wurde am 2. Sept. 1853 in Riga geboren. Er studierte an der Dorpater Universität Chemie und Physik, war 1881 als ordentlicher Professor am Baltischen Polytechnikum in Riga tätig und folgte im Jahre 1887 einem Ruf der physikalischen Chemie an die Universität Leipzig. 1905 war er Vizinger-Professor an der Harvard-Universität in Cambridge und der Columbia-Universität in New York. Im Jahre 1906 legte er sein Professorenamt in Leipzig nieder, um weiter nur seinen wissenschaftlichen Studien leben zu können, für die er 1909 mit dem Nobelpreis für Chemie bedacht wurde.

Ostwalds Ruf als einer der bedeutendsten Gelehrten unserer Zeit ging über die ganze Welt. Er war Ehrenbürger der Universitäten Halle, Cambridge, Toronto, Liverpool und West. Ehrenmitglied der Vortschulischen Gesellschaft in Riga und ausländisches Mitglied der dänischen, russischen, österreichischen, schweizerischen, amerikanischen Akademien der Wissenschaften.

Die Gedenkbildung Ostwalds liegt in seiner Tätigkeit als Erbauer eines einheitlichen Lehrgebäudes der physikalischen Chemie. Von Ostwalds Werk führte den Jüngeren, die auf die beschriebene oder präparative Chemie das Hauptgewicht legen, vor Augen, daß es auch allgemeine chemische Wissenschaften und Vordänge gebe. Man beschloß sich für jetzt weit eingehender mit den Vordängen, die bei der elektrolytischen Zersetzung stattfinden. Man konnte nicht mehr bei der herkömmlichen Auffassung stehen bleiben, daß erst durch die elektrische Kraft (bei der Elektrolyse) die Moleküle in ihre entgegengesetzten geladenen Teile (Ionen, Moleküle, von Faraday die Ionen genannt) zerfallen werden. Man mußte vielmehr annehmen, daß in den verdünnten wässrigen Lösungen die Salze nicht als Verbindungen existieren, sondern nur in ihren Ionen.

Auf der anderen Seite war Ostwald auch als Denker und Kämpfer besonders hervorzuheben. Hier ist er der Führer der monatlichen Bewegung geworden, der „monatliche Kampf“, wie die Gegner der Be-

Lardiens Besuch in London

Das Kommuniqué über die englisch-französischen Vorbereitungen zur Viermächte-Konferenz

Reichung des Volkes - London, 4. April.

Von der Downing-Street wurde heute folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Die französischen und britischen Minister trafen heute in Downing-Street 10 Uhr. Die Besprechungen dauerten von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 2.30 bis 3 Uhr nachmittags. Anwesend waren der Premierminister, Lardien, Fianchin, der Staatssekretär des Auswärtigen, der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamtes.

Bei den Vorbereitungen handelt es sich hauptsächlich um die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, denen sich die Donationsstaaten gegenübersehen.

Die Minister der beiden Länder waren der Ansicht, daß die Probleme, die sie unterlösten, nur durch eine Liebeserklärung lösbar sind.

nationalen Charakter gelöst werden könnten, und daß zu diesem Zweck enge und beständige Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten, die Mittwoch zusammenzutreten, erforderlich sei.

Angefaßt des bevorstehenden Zusammentritts dieser Konferenz verhielten sie sich nicht, zu irgendwelchen Schlußfolgerungen zu kommen. Sie sind jedoch überzeugt, daß dieser Meinungsaustausch die Arbeiten der Konferenz erleichtern wird. Die englische und die französische Regierung teilen die Hoffnung, daß es sich als möglich erweisen möge, einige gemeinsame Maßnahmen zu verabreden, die den Interessen der dritten Partei Rechnung tragen, die ferner eine wirtschaftliche Annäherung zwischen den Donationsstaaten ermöglichen, und die schließlich die Schaffung von Bedingungen erleichtern, die dazu ansetzen, das Weltgewicht und die Stabilität dieses Teiles Europas wieder herzustellen.

Hitler-Rede im Berliner Sportpalast

Drabüdericht unseres Berliner Büros - Berlin, 5. April.

Auf seiner Propagandaturnee im Hitler gehen am Abend vom Sportpalast und vom Potsdamer Stadion nach dem Sportpalast. Wieder hielten seine Anhängerinnen das riesige Oval des nächsten Raumes bis in die obersten Ränge hinauf dicht besetzt. Wieder hielten die Hitler-Sammelstätten „Für die gelassenen und verurteilten Kameraden“ und wieder schmetterte eine SA-Kapelle militärische Weisen in den Saal. Obsequen und Spannung, als durch das Spalier seiner Privatarmee, umhüllt einer halb in Zivil, halb in Uniform stehenden Gefolge Hitler erschien, von erschauerten Heilrufen und Tausenden von emporgeschrienem Arnen begrüßt.

So folgte er von Verammlung zu Verammlung, von Stadt zu Stadt. Freilich muß auch er totatieren. Statt wie früher zwei Stunden auf einmal zu sprechen.

Er hielt er sehr vielmal an verschiedenen Stellen je eine halbe Stunde. Das, was die Herr Goebbels in einem Vorprakt händigt, sei eine respektvollere Meinung als eine Wackelplatte abstrahlen zu lassen.

Hitler versichert, daß die Sterne ihren Lauf ändern und die Sonne von ihrer Bahn weichen werde, ehe das die nationalsozialistische Bewegung zum Erliegen käme.

Über Hitler meinte es auch mit Ironie. Man merke den Nationalsozialisten vor, daß sie das Chaos brachten. Sie könnten sie das, da ja schon das System dafür sorgte, daß überall das Chaos herrsche, das geistige, seelische und wirtschaftliche. Weisheitsreden über Weisheitsreden, als der nationalsozialistische Führer das im Weltkrieg niedergeworfene und entmenschte Deutschland in eine lächerliche Verwirrung zum alten Kaiserreich bringt, lehnt er politisch zu rufen: „Gute Nacht, was ist das, was das alles ist, was uns heute die Situation zu bieten mag?“ Zwischen Putsch und Ironie ein Andrusch steckpflanzlichen Kraftmeistertum: „Wir werden die Parteien bestrafen, zerstören, vernichten und an ihre Stelle einen anderen Herrscher setzen, Deutschland!“ Und dann der Schlußsatz, der ihm immer wieder einen effektvollen Schlußpunkt liefert: „Ich glaube an Deutschland und wir werden kämpfen heute, morgen und in Zukunft, bis der Sieg uns zuteil wird.“ Die Menge rief, ein Reichler schreit verzückt: „Heil Hitler, unser Herr!“ und Tausende von We-

lesene sollen ein. Das alles hat eigentlich mit Politik nicht mehr viel zu tun. Es ist der blinde Fanatismus, auf den man in Hitlerverehrung stößt, die hier im großen Maß ausbricht. Unter den gleichen Umständen wie bei keinem Einzug fürchtet der Reich der dritten Reiches von einer Jünglingsarmee umgeben eilig den Auszug an. Im Saalbau Friedrichshagen hatten bereits andere Mächtige, die sich an seiner Stimme und seinem Anblick heransehen wollen, er löst sich zudringlich sauer werden.

Polizeiliche Schließung von Berliner SA-Räumen

Berlin, 4. April.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Unter Hinweis auf frühere Ermahnungen, die erlassen worden sind, nachdem sich wiederholt Fälle unangelegter, in denen von Mitgliedern der NSDAP, von dem Büro im Hause Heidemannastraße 10 aus Postanten belästigt und eingeschlagen, sowie Unruhen gestiftet worden waren, hat sich der Polizeipräsidium aufgrund der neuerlichen Vorgänge am 2. April nunmehr entschlossen, die Schließung der der SA zur Verfügung stehenden Räume im Hause Heidemannastraße anzuordnen. Zur Räumung der Räume ist eine Frist bis zum 5. April, mittags 12 Uhr, gesetzt worden.

„Graf Zeppelin“ zum zweiten Südamerikafahrt gestartet

Friedrichshagen, 5. April. Nachdem die bei dem letzten Start erlittene Beschädigung der Außenhülle des Luftschiffes nunmehr vollständig behoben ist, ist „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän Lehmann mit neun Passagieren, darunter einem Hund, am Bord um 6.30 Uhr ab.

Der Start verlief völlig glatt. Es herrschte Nordwind. Der Kurs dürfte Vize-Bretagne sein.

Vielstufige Niedergerannt

Berlin, 5. April. Im Norden Berlins wurden gestern Abend drei Vielstufigen in Brand gesetzt. Die Vermutlich vorher mit Petroleum begossen waren. Sie brannten lichterloh herunter, noch ehe die Feuerwehr sie ablösen konnten. Man vermutet, daß Kommunisten den Brand angelegt haben, da die drei Stufen große Hitler-Propagandate sind.

Er mordung eines Greifenpaars

Freitag, 5. April

In Wargentin bei Peitzbrunn ereignete sich in der Nacht eine entsetzliche Mordtat. In der Scheune des Anwesens, das von dem Ehepaar Wolfgang Schab bewohnt wurde, bemerkten die Nachbarn gegen 8 Uhr abends Feuerlicht. Die Leute eilten zur Untersuchung herbei und da sie glaubten, daß das Ehepaar schon schlief, drangen sie in die Wohnung ein. In dem unteren Zimmer fanden sie die beiden 71- und 72-jährigen alten Leute, in einer Blutlache liegend, tot auf. Der Mann hatte zwei Revolverkugeln auf der linken Brustseite, eine Kugel einen Schuß gleichfalls auf der linken Brustseite.

Die Untersuchung über die Täterhaft und die Ursache der Tat führte bisher noch zu keinem Ergebnis.

Einkende Arbeitslosigkeit in England

Drabüdericht auf Londoner Vertreter - London, 5. April.

Die Arbeitslosigkeit ist im Laufe der letzten Monate in England beträchtlich gestiegen. Wie das Arbeitsministerium bekannt gibt, waren am 21. März 2.570.000 Personen arbeitslos. Das waren 184.000 weniger als einen Monat vorher und 12.500 weniger als ein Jahr zuvor. Die Ziffern beziehen sich auf alle registrierten Erwerbslosen, nicht auf die Unterbeschäftigten. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit verteilt sich auf folgende Gewerbezweige: Kohlenbergbau, Textilindustrie, Automobilindustrie, Maschinen, Bauwesen und den Handel.

Nationales Sparprogramm in USA

Washington, 5. April.

Die neue Steuerreform, die vom Republikanischen Kongress in der vergangenen Woche bereits angenommen wurde, wurde gestern dem Senat zugewiesen.

Präsident Hoover hat an den Kongress eine Sonderbotschaft geschickt, in der er erklärt, daß die neue Steuerreform eine weitere Verabreichung der Regierungsausgaben zum Ausbleiben des Staats von etwa 200 Mill. Dollar notwendig mache, abgesehen von der im vergangenen Dezember erfolgten Einsparung von 900 Mill. Dollar. Um sich einzufinden und schneller Handeln zu erzielen und eine Ersparnis für die Steuerzahler, sowie die Beseitigung des Budgets zu sichern unter gleichzeitiger Berücksichtigung der wichtigsten Regierungsausgaben empfiehlt der Präsident, daß der Kongress Vertreter der beiden Häuser ermächtigt, mit ihm ein umfassendes nationales Sparprogramm auszuarbeiten.

Letzte Meldungen

Haus Schiffe eingekerkert

Koblenz, 5. April. In Traben-Trarbach sind fünf Wohnhäuser mit sämtlichen Wirtschaftsgütern vollständig niedergebrannt. Mehrere Bewohner mußten von der Feuerwehr mit Leitern aus den brennenden Häusern gerettet werden, wobei ein Feuerwehmann erheblich verletzt wurde.

Raubüberfall auf einen Postmeister

Ottelbach (Germ. Holzheim), 5. April. Im Ottelbacher Ort wurde gestern Abend auf den Postmeister der Postmeisters, Broden, ein schwerer Raubüberfall verübt. Broden, der durch Schläge auf den Kopf schwere Schädelverletzungen erlitten wurde, ist im Krankenhaus gebracht. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Prinz Methusalem

Ellen Phillips singt die Pulcinella

Am ersten Wahlfesttag gab man die Operette „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß zum ersten Mal. Jetzt geht es zum zweiten Wahlfesttag entgegen, und der Prinz scheint schon nicht mehr auf der Höhe zu stehen. Die Operette „nicht, nicht, nicht, sie hat keine Schöpfung“ und keine Größe, es wird nicht gelacht und kein Applaus ertönt, sie bleibt nur eine Arbeitssache an Straußmelodien nach der anderen, aber allzeit es von musikalischen Schönheiten; das sind keine Qualitäten, die das heutige Operettenpublikum überzeugen.

Die Aufführung ist und bleibt (genau) eine der reizendsten des ganzen Spielplans. Raum ist die Dreistufige so leicht und geschäftig in den Wolken des Spiels einzuordnen worden wie hier. Das müßt alles nicht. Schließlich heißt der Schöpfer Johann Strauß, der in diesem Werk in jeder Faser ein Meisterwerk seines glücklichen Kerts verortet, aber dennoch von seiner Unschönheit seiner Linie verlassen war. Die reizende Aufführung wartete gestern mit einer anderen Besetzung der weiblichen Hauptrolle an, die bisher die Rollenübergeberin der Oper, Ellen Phillips, gegeben hatte.

Es gehörte nur dazu, ihre glänzende barockeigebirgige Partie zu übernehmen. Ellen Phillips schaute jedoch selbst vor der Weltöffentlichkeit in den Bereich des Herzerregens nicht zurück, wenn sie der Rollen nicht freudig mochten wollte, und mehr wurde ihr Gefang an einer der Vorstellungen, wenn man bedenkt, daß sie doch eigentlich als Vertreterin des Operettenpublikums nur gelegentlich zu den höheren Humilisten Welten ausgelassen ist.

Ihre Pulcinella wurde zu der besten Bestimmung, die wir von der Komödie bisher haben. Vor allem umgab sie die Rolle mit einer außerordentlichen Vielseitigkeit und Reife und behielt sie mit einem köstlichen Humor der so leicht und beschwingt war, daß man ihrem Spiel mit immer größerem Vergnügen folgte. Diese prächtige barockeigebirgige Komödie ging auf die Bühne auf den Parken Gelmanns am 2. April. Der Vertreter der Intellektuellen, Herr Strauß nach den Forderungen des Originals konnte Ellen Phillips in dem köstlichen Entschluß des zweiten Aktes mit goldblonden Haaren aufwarten, wie sie überhaupt eine echte Marschenspielerin war.

Prinz Methusalem

Ellen Phillips singt die Pulcinella

Am ersten Wahlfesttag gab man die Operette „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß zum ersten Mal. Jetzt geht es zum zweiten Wahlfesttag entgegen, und der Prinz scheint schon nicht mehr auf der Höhe zu stehen. Die Operette „nicht, nicht, nicht, sie hat keine Schöpfung“ und keine Größe, es wird nicht gelacht und kein Applaus ertönt, sie bleibt nur eine Arbeitssache an Straußmelodien nach der anderen, aber allzeit es von musikalischen Schönheiten; das sind keine Qualitäten, die das heutige Operettenpublikum überzeugen.

Die Aufführung ist und bleibt (genau) eine der reizendsten des ganzen Spielplans. Raum ist die Dreistufige so leicht und geschäftig in den Wolken des Spiels einzuordnen worden wie hier. Das müßt alles nicht. Schließlich heißt der Schöpfer Johann Strauß, der in diesem Werk in jeder Faser ein Meisterwerk seines glücklichen Kerts verortet, aber dennoch von seiner Unschönheit seiner Linie verlassen war. Die reizende Aufführung wartete gestern mit einer anderen Besetzung der weiblichen Hauptrolle an, die bisher die Rollenübergeberin der Oper, Ellen Phillips, gegeben hatte.

Es gehörte nur dazu, ihre glänzende barockeigebirgige Partie zu übernehmen. Ellen Phillips schaute jedoch selbst vor der Weltöffentlichkeit in den Bereich des Herzerregens nicht zurück, wenn sie der Rollen nicht freudig mochten wollte, und mehr wurde ihr Gefang an einer der Vorstellungen, wenn man bedenkt, daß sie doch eigentlich als Vertreterin des Operettenpublikums nur gelegentlich zu den höheren Humilisten Welten ausgelassen ist.

Ihre Pulcinella wurde zu der besten Bestimmung, die wir von der Komödie bisher haben. Vor allem umgab sie die Rolle mit einer außerordentlichen Vielseitigkeit und Reife und behielt sie mit einem köstlichen Humor der so leicht und beschwingt war, daß man ihrem Spiel mit immer größerem Vergnügen folgte. Diese prächtige barockeigebirgige Komödie ging auf die Bühne auf den Parken Gelmanns am 2. April. Der Vertreter der Intellektuellen, Herr Strauß nach den Forderungen des Originals konnte Ellen Phillips in dem köstlichen Entschluß des zweiten Aktes mit goldblonden Haaren aufwarten, wie sie überhaupt eine echte Marschenspielerin war.

Prinz Methusalem

Ellen Phillips singt die Pulcinella

Am ersten Wahlfesttag gab man die Operette „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß zum ersten Mal. Jetzt geht es zum zweiten Wahlfesttag entgegen, und der Prinz scheint schon nicht mehr auf der Höhe zu stehen. Die Operette „nicht, nicht, nicht, sie hat keine Schöpfung“ und keine Größe, es wird nicht gelacht und kein Applaus ertönt, sie bleibt nur eine Arbeitssache an Straußmelodien nach der anderen, aber allzeit es von musikalischen Schönheiten; das sind keine Qualitäten, die das heutige Operettenpublikum überzeugen.

Die Aufführung ist und bleibt (genau) eine der reizendsten des ganzen Spielplans. Raum ist die Dreistufige so leicht und geschäftig in den Wolken des Spiels einzuordnen worden wie hier. Das müßt alles nicht. Schließlich heißt der Schöpfer Johann Strauß, der in diesem Werk in jeder Faser ein Meisterwerk seines glücklichen Kerts verortet, aber dennoch von seiner Unschönheit seiner Linie verlassen war. Die reizende Aufführung wartete gestern mit einer anderen Besetzung der weiblichen Hauptrolle an, die bisher die Rollenübergeberin der Oper, Ellen Phillips, gegeben hatte.

Es gehörte nur dazu, ihre glänzende barockeigebirgige Partie zu übernehmen. Ellen Phillips schaute jedoch selbst vor der Weltöffentlichkeit in den Bereich des Herzerregens nicht zurück, wenn sie der Rollen nicht freudig mochten wollte, und mehr wurde ihr Gefang an einer der Vorstellungen, wenn man bedenkt, daß sie doch eigentlich als Vertreterin des Operettenpublikums nur gelegentlich zu den höheren Humilisten Welten ausgelassen ist.

Ihre Pulcinella wurde zu der besten Bestimmung, die wir von der Komödie bisher haben. Vor allem umgab sie die Rolle mit einer außerordentlichen Vielseitigkeit und Reife und behielt sie mit einem köstlichen Humor der so leicht und beschwingt war, daß man ihrem Spiel mit immer größerem Vergnügen folgte. Diese prächtige barockeigebirgige Komödie ging auf die Bühne auf den Parken Gelmanns am 2. April. Der Vertreter der Intellektuellen, Herr Strauß nach den Forderungen des Originals konnte Ellen Phillips in dem köstlichen Entschluß des zweiten Aktes mit goldblonden Haaren aufwarten, wie sie überhaupt eine echte Marschenspielerin war.

Der Bierpreis endgültig

Es hat langwieriger Verhandlungen bedurft, um zu einer Einigung der Interessenten in der Frage der Bierpreisfestsetzung in Baden zu kommen. Nach der Reichsverordnung ist der Preis des Hektoliters um 10 Mark zu senken. Davon entfallen 3 Mark auf die Reichs- und 4 Mark auf die Gemeindebiersteuer. Die restlichen 3 Mark waren auf Brauereien und Wirte zu verteilen. Beide Teile haben sich nunmehr dahin geeinigt, daß die Brauereien 1,20 Mark und die Wirte 1,80 Mark tragen. Die neuen Preise treten generell am 11. April in Kraft. Für die Wirte gilt die Preisfestsetzung der Brauereien vom 7. April ab. In Gemeinden, die keine Biersteuer eingeführt haben, kostet das Dreizehntel Lagerbier 18 Pf., Spezialbier 22 Pf., in Gemeinden mit einer Steuer von 4-4,50 Mark 19 bzw. 23 Pf. und in den Gemeinden mit 6 Mark Steuer 20 bzw. 24 Pf. Die sechs größten badischen Städte sollen die Berechtigung erhalten, Bierpreise, die für das Dreizehntelglas um einen Pfennig höher sind, festzusetzen. Die Entscheidung hat die badische Preiskommission, in der der Landespreis-Kommissar Dr. Hecht-Rohrbrue den Vorschlag führt, zu treffen.

Man zieht noch um

Nach immer belebten Möbelwagen aller Dimensionen das Straßenbild. In allen Stadtteilen wird noch umgezogen. Es scheint aber, daß der Umzugsstermin im allgemeinen reibungslos vorübergegangen ist. Natürlich liegen sich die vielen hundert Umzüge nicht genau auf den Tag bedingend. Es gehörte etwas unter Wille aller Beteiligten dazu, damit alles klappte. Wie die Fachleute versichern, werden noch einige Tage vergehen, bis die Möbeltransporte von ihrer anstrengenden Arbeit ausruhen können. In einzelnen Fällen hat man den Umzugsstermin sogar auf den 15. April verlegt, um in aller Gemächlichkeit ziehen zu können. Dann sind da auch die

zahlreichen Umzüge von und nach auswärtig, die an und für sich längere Zeit beanspruchen. Die und da sieht man solche Ferntransporte. Die Wagen kommen aus allen Richtungen, von den verschiedensten Städten, wie Hannover, Danabrad, Dresden usw.

Seltener geworden sind jetzt die offenen Transporte auf Rollen, Handwagen und anderen Fahrzeugen, mit denen dem Transportgewerbe Konkurrenz gemacht wird, natürlich nicht immer abseits, denn es gibt leider genug Leute, bei denen der Umzug eben nichts kosten darf. Nicht nur in dieser Beziehung hat sich die Technik des Umziehens gegen früher geändert. Man hat auch mehr davon, ja fast ausschließlich Zugmaschinen statt Pferde vor den Rollenkäfen. Aber die Motorisierung des Möbeltransports hat nichts daran geändert, daß für den Transport der beladenen Wagen fast immer noch die Bahn in Anspruch genommen wird. Nur auf kleinere Entfernungen fährt man direkt zum Empfangsort. In einigen Tagen wird man von dem großen Wohnungswandel nicht mehr viel sehen. Nur die vielen, vielen Plakate „Wohnung zu vermieten“ erinnern daran.

* 25 Jahre Vertreter der Gothaer. Am geigenen Montag waren es 25 Jahre, daß Herr Karl G. Stol nach dem Tode seines Vaters Friedrich Stoll die Vertretung der Gothaer Feuerversicherungsanstalt übernommen hat, 79 Jahre seit Übernahmung der Hauptagentur durch die Firma Rabas u. Stoll. Somit dürfte die Firma Rabas u. Stoll das älteste Versicherungsunternehmen am Platze sein. Die gegenwärtige Treue durch drei Generationen mag auch als Beweis für die Güte des Unternehmens und seiner Vertreter gelten.

Der Trompeter von Caub

Von Konrad Beste

Als der Marschall Blücher in der Neujahrsnacht Aachthundertdreißig auf vierzehn bei Caub die Franzosen über den Rhein drängte, geschah es einer seiner nachfolgenden Schwadronen, daß ihr von ungefähr eine Rote Franzosen in den Rücken kam. Die schwimmenden Reiter im Rhein wurden alle von den französischen Augen getötet — bis auf einen Mann, einen Stadstrompeter.

Dieser Mann rettete sich auf das andere Ufer, er sah, wie im Strom seine Kameraden versanken, wie keiner ihm folgte, wie er als einziger überdauern, den Augen der Feinde und den Strudeln des Stromes zu entkommen. Und dieser Mann war so übermüdet von dem Gefühl seiner schicksalhaften Auserkennung, daß er innehielt in seiner Finsternis, daß er es nicht anders fand, in einem inbrünstigen Dank an den Herrn seines Schicksals dem Dill seiner Seele zu genügen, als durch die Fortsetzung seiner Finsternis neue Angst um das eben so wunderbar gestellte Leben zu beweisen.

Die Franzosen hatten das Wasser des Stroms sehr erreicht — er aber blieb stehen mit einem nassen Kopf und seinen triefenden Kleidern, als wartete er auf ihre Augen. Drüben erhoben die Franzosen ihre Glinten — hier aber erhob einer seine Trompete zum Lobe des Herrn. Natürlich, während er auf das feindliche Pfeifen der Augen wartete, nahm er sich Zeit, eine reinere Melodie zum Himmel zu senden: „Jesus, meine Zuversicht...“ bis er aus und bis zu den letzten Tönen des Liedes harrte er aus.

Da er ward er inne, daß seine feindliche Finsternis, die Franzosen hatten sich schweigend neben unter die Pöhlte, es lag eine grohorliche Stille über dem nächtlichen Strom. Er trieb sein Pferd an zu einer beschleunigten Fahrt — da setzte das feindliche Feuer auch wieder ein... Vielleicht war es die tiefe Macht des Webers, was es die herrliche Erreuerung und Befreierung allen Wollens, krönend aus dem sehr kurzen Anblick der eigenen Kraft an den großen Damm aller Kräfte, was ihn so schnell gelichtet hatte — genau, seine Nacht gelassen, er lebte noch lange und lebte auch noch im Gedankens seines Sohnes und seines Enkels als der „Trompeter von Caub“.

Er lebte wurde ein fleischer Handwerksmann in seiner Vaterstadt, brachte es freilich erst in späteren

Das Kirchgeld

Ueber die Erhebung in Baden entscheidet die Synode

Die Beschlußfassung des Landtags über die Erhebung einer „neuen Kirchensteuer“, die eine karitative Leistung wie die Bürgersteuer ganz zu Unrecht „Kirchensteuer“ nannte, hat, so wird uns von der Ev. Presse-Korrespondenz geschrieben, in den Kreisen der Kirchenglieder, sowohl der katholischen als auch der evangelischen, großes Mißfallen, die härtesten Widerspruch hervorgerufen. Und dieser Widerspruch führte sogar schon zu Kirchenaustritten. Die gegenüberliche Behandlung im Landtag wurde als erschüttert; das hat die evangelische Kirchenleitung nicht veranlaßt und sie kann es nur bedauern.

Das vom Landtag beschlossene Gesetz hat zunächst nur einen fürsorglichen Charakter.

Es schafft nur die gesetzliche Möglichkeit der Erhebung des Kirchgeldes. Seine Einführung kann nur von der Landesynode, die auf den 19. April nach Karlsruhe einberufen ist, beschloffen werden. Noch ehe die Kirchenleitung einen bestimmten Antrag auf Einführung eines Kirchgeldes an das Ministerium gestellt hatte, wie ihn die katholische Kirche schon mehrere Wochen vorher eingereicht hatte, hat der Finanz-Ausschuß der Landesynode zu einer Beratung der kirchlichen Finanzlage getagt. Die Landesynode als die verfassungsmäßige Vertretung des Kirchengewisses wird nun die schwierige Aufgabe haben, Wege zu suchen, um die drohende Finanznot der Kirche zu beheben, und sie wird unter Erwägung aller Gründe, die dafür und dagegen sprechen, prüfen, ob der neue Weg der Erhebung eines Kirchgeldes dankbar ist oder vermieden werden kann.

Die Finanznot der Kirche ist nicht anzuhalten trotz umfangreicher Sparmaßnahmen und Einschränkungen der Ausgaben.

Das Kirchenvermögen und der Einkommensteuer hat sich im Laufe der letzten Zeit in geradezu katastrophaler Weise vermindert. Eine neue Einnahmequelle muß gesucht und gefunden werden. Seit

Jahren haben andere große Landeskirchen in Deutschland das Kirchgeld eingeführt. Bis heute hat die badische Landeskirche von seiner Einführung abgesehen. Wer weiß nun einen anderen und besseren Weg? Auf kirchlicher Seite wird der Unmut über eine neue Belastung in Form einer Steuer vollkommen verstanden. Es ist aber viel falscher über das Kirchgeld verbreitet worden. Seine Erhebung ist als Notmaßnahme zeitlich begrenzt. Der Jahresbetrag, den ein Steuerpflichtiger zu bezahlen haben wird, darf 10 M nicht übersteigen. Sicher ist jedoch, daß die evangelische Kirche weit unter diesem Höchstmaß bleiben wird.

Die meisten Kirchgeldpflichtigen werden etwa nur 3-4 M im Jahr zu bezahlen haben.

Kirchgeldfrei sind alle Kirchenglieder, die keine steuerpflichtigen Einkünfte beziehen, aber auch die Besitzer solcher Einkünfte sind nur kirchgeldpflichtig, wenn die Einkünfte bei lebenden Personen den Betrag von 500 M jährlich und bei verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Personen mit einem eigenen Haushalt den Betrag von 1000 M jährlich übersteigen. Ehefrauen, die nicht dauernd von ihrem Ehemann getrennt sind, sind ausnahmslos kirchgeldfrei.

Kußerdem soll das Kirchgeld, was die evangelische Kirche von vornherein vertreten und beantragt hat, mit einem von der Landesynode zu bestimmenden Bruchteil des Betrags den Kirchengemeinden, die auch nicht mehr mit ihren geminderten Mitteln auskommen können, zugeteilt werden. Bedauerlich ist es, daß der von gewissen Kreisen gesteigerte Unmut über die Einführung des Kirchgeldes an

Überreichten Austritten aus der Kirche

geführt hat. Ehe man einen solchen Schritt tut, sollte man zum mindesten die Entscheidung der Landesynode abwarten und erwägen, ob nicht die Kirche in ihrer Not eines Opfers wert ist. Das Kirchgeld wird, wenn es eingeführt werden sollte, ein Prüfstein des kirchlichen Opferwillens sein.

Das Wetter im Jahre 1931

Nach der Jahresübersicht des Statistischen Amtes der Stadt Mannheim betrug der mittlere tägliche Barometerstand in Mannheim im Jahre 1931: 758,3 Millimeter gegen 758,2 Millimeter im Jahre 1930/31. Der Höchstwert wurde im Jahre 1930 mit 774,8 Millimeter erreicht, während der niedrigste Wert im Jahre 1930 mit 732,1 Millimeter festgesetzt wurde. 1931 war also in Bezug auf den Barometerstand ein Normaljahr.

Die mittlere Tagestemperatur

betrug 1931: 10,1 Grad gegen 10,8 Grad im Jahre 1930/31 bei einem Höchstwert von 11,2 Grad im Jahre 1930 und einem niedrigsten Wert von 9,1 Grad im Jahre 1931. Auch die durchschnittliche Tagestemperatur hat sich demnach nicht weit vom Mittel des Jahrzehnts entfernt. Nicht man freilich in den einzelnen Kalendermonaten herab und vergleicht die Mittelwerte mit denen des dreijährigen Zeitraums 1929/30, so zeigt das Berichtsjahr manche eigenartigen Züge. Man erhält so nämlich eine mittlere Tagestemperatur von Celsiusgraden im Monat Januar von 2,5 gegen 1,4 in 1929/30, Februar 1,2 (2,3), März 4,0 (5,9), April 8,7 (9,5), Mai 17,8 (14,6), Juni 19,5 (17,3), Juli 19,9 (19,2), August 17,9 (18,3), September 13,9 (10,2), Oktober 10,0 (10,2), November 6,5 (4,8), Dezember 8,5 (9,0).

Die noch in der Erinnerung haltenden Eigenarten des Berichtsjahres — rauher Radwinter, warmer Frühommer, flüchtiger Sommer und Herbst — treten in dieser Gegenüberstellung deutlich heraus.

Das Temperaturmaximum

trat mit 38,8 Grad diesmal schon am 26. Mai, d. h. fast zur selben Zeit wie im Regenjahr 1922 ein, das Minimum mit 10 Grad Kälte am 2. Februar, ebenfalls beinahe am gleichen Tage wie 1922. Die gefallene Regenmenge war mit 82,6 Millimeter im Monatsdurchschnitt erheblich höher als im Durchschnitt des Jahrzehnts 1922/31 mit 47,7 Millimeter, erreichte aber nicht ganz jene des Jahres 1930. Die beiden Regenjahre 1922 und 1923 haben sich darnach in ungewöhnlichem Grade 1930 und 1931 wiederholt. Der Wasserstand des Rheins schwankte zwischen 196 im Dezember und 681 Zentimeter im Mai, d. h. innerhalb etwas engerer Grenzen als im Vorjahr (174-707 Zentimeter). Da der letzte Frühjahrsfrosth erst am 7. April, der erste Herbstfrosth aber schon am 22. Oktober eingetreten war, so betrug die frostfreie Zwischenzeit diesmal nur 197 Tage gegen 229 im Vorjahr und 228 im Jahre 1929.

* Keine Federn abtrennen! Es wird Klage darüber geführt, daß in der letzten Zeit das Abtrennen von Federn wieder überhand nimmt. Abgeben von der Brandgebühr und der Veruntreuung des Haushaltsbuches schädigt eine derartige Vernichtung besonders die Vogelwelt, der schon im Interesse der Infektionsverhütung jede Nitgelegenheit nach Möglichkeit erhalten werden sollte.

Darf man noch II. Klasse fahren?

Als ein Kaufmann aus Süddeutschland, von einer Berliner Firma, bei der er Geschäftsführer werden sollte, veranlaßt, zu ihr fuhr, um sich vorzustellen, dann aber nicht von ihr angeheilt wurde, forderte er von ihr die Reise- und Aufenthaltskosten. Als die Zahlung verweigert wurde, ging er vor das Arbeitsgericht. Dieses leitete, indem es die Forderung dem Grunde nach für berechtigt erklärte, fest, daß die Firma ihm die Kosten der Fahrt 2. Klasse (bei der Notwendigkeit einer Nachfahrt) und 12 Mark für den Tagesverbrauch zu vergüten habe, so wie die Forderung lautete. Reduzieren wollte das Arbeitsgericht auch darauf, daß die Fahrt den Lebensverhältnissen des Klägers und der Tatsache entspräche, daß er ein Gehalt von 750 Mark monatlich gefordert habe. Man muß selbstverständlich auch in Betracht ziehen, daß die Benutzung der 2. Wagenklasse bei der Nachfahrt dem Reisenden in der Regel eine gewisse Arbeitsfähigkeit gewährt; zum anderen, daß, wer nichts fährt, damit wohl einen Tagesaufenthalt part.

Die deutschen Franzosen sind im Land!

Ein originelles Stückchen wird uns aus Rheinau berichtet. Zwei Hundertschafften der grünen Polizei in Ludwigshafen am Rhein waren zur Beschäftigung der Werte der Sunlicht-Seifenfabrik eingeladen. Mit zwei Express-Wagen der Elektrischen fuhren die Schupp-Beamten über den Rhein nach Rheinau. Ueberall ein Schreien und Staunen ob der vielen ungewohnten grünen Uniformen. Als sämtliche Mannschaften in der Seifenfabrik verschwunden waren, herrschte unter den Passanten ein argwöhnisches Mittelrauschen. Die ankommenden Gerüchte durchschwirten den Vorort. Während drinnen in der Fabrik nach einem beinahe zweitägigen Verzuge die Mannschaften bewirzt wurden, wurde in Rheinau der Ruf einer jugendlichen Schönheit: „Mutter, die deutschen Franzosen sind im Land!“ mit Angst und Entsetzen weiterverbreitet. Ein großes Gelächter erhob sich unter den neugierigen Gassern, als sich die deutschen Franzosen als bayerische Schuppbeamten entpuppten.

* Bestattung. Der unerwartet im Alter von 45 Jahren verstorbenen Profurist der Firma J. Ph. Walter, Herr Hans Ruedin, wurde gestern im Familienkreis neben seinen Eltern beigesetzt. In der Trauerhalle legte Prälat Bauer nach einem Harmoniumvorspiel den Toten ein. Am Grabe würdigte Herr Krug, ein Verwandter des Verstorbenen, namens der Firma die Verdienste des treuen Mitarbeiters, der sich durch zunehmenden Fleiß und Opferwilligkeit auszeichnete. Die Trauer des Gesamtpersonals, das mit Hans Ruedin einen guten Vorgesetzten und freundlichen Berater verlor, brachte Herr Ruedin zum Ausdruck. Für den Verstorbenen legte Herr Paul Stiefel einen Kranz nieder. Die Stafffreunde nahmen durch Dr. Beckermann Abschied. Zahlreich waren die Blumenpenden der befreundeten Familien und Radfahren. Zeichen der Hochachtung, der sich der Dahingegangene erziehen durfte.

* Das Ich der Alberten Schachtel feiert morgen Ostern. Die Ostern und feiert (Gutrin Emma (Spharmer), Altkönigs-Oste Ba. nicht).

WILDBAD WIRKT WUNDER! Bleibe im Lande u. kure in Wildbad! HOTEL QUELLENHOF - HOTEL KLUMPP Die berühmten Thermalbäder Strübe Dill-Kuren. Dreyen durchschnittlich 203 Grad Celsius! WILDBAD im SCHWARZWALD

gana, seine Lebensluft so früh schon zu lähen — vielleicht erachte er schon die bittere Wahe, die er mit seinem Ende als Banertracht zu jahren berufen war...

Vielleicht war auch diese tiefe schicksalhafte Ergrünung der Grund seiner fatalen Verkrüppelung, die ihn selbstwillig selbst und angestricheltem gerade wieder an jenem Tage, da man ihn mit einigen Tausend Mark zur Reichsbankfiliale geschickt hatte — genau, er war so zerstreut, daß er anstatt zur Reichsbank zum Bahnhof ging und verzehte, unbilligerweise auch, ohne seinen Eltern Adieu zu sagen. Auf Reisen soll er sich anfangs vorzüglich befinden haben, ja, sogar mit seinen Kleibern angehen und in angenehmer Gesellschaft im Casino von Monte-Carlo spielen worden sein.

Später schrieb er aus San Sebastian in Spanien eine erste Postkarte an seine guten Eltern — drockergewise ohne andere Mitteilungen, als daß Land und Leute ihm wohl gefallen, nur klagte er ein wenig



Hugo Kaus

der erfolgreiche Komponist vielaufgeführter Chorwerke und Lieder, Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, ist, wie wir bereits meldeten, in Berlin im 70. Lebensjahr gestorben. Am bekanntesten von seinen Schöpfungen wurde sein unvergleichliches „Requiem“ und sein tiefempfundenes Chorwerk „Mutter Erde“.

über die. Darf er schon in Spanien seine Sorge um die Temperatur gehabt, so hätte er sich hüten sollen, seine Kellerröcke noch fülliger zu nehmen und als Soldat der französischen Fremdenlegation unter der erbarungswürdigen Sonne Algiers Ströme von Schweiß zu veratmen. Unbeständig wie er war, wartete er nicht ab, bis er es zum Capitain gebracht, rief aus und man hörte nach vielen Jahren erst wieder etwas von ihm aus Südamerika, wo er als Hafenarbeiter ein unglückseliges Dasein führte.

Zimmerlein konnte man seine Spur finden, als man seiner nach dem Tode der Mutter in Gröbshaus angelegentlich bedachte. Er lebte nach Deutschland zurück, nahm sein Pflüchlein entgegen und packte zudem die auf dem Boden verstaubte und von den müden christlichen Geschwistern verlassene Trompete von Caub in den Koffer. Die Reisen, die er nun unternahm, waren beinahe ein halbes Jahr lang außerst lustig und gut finanziert, hernach erlebten sie eine etwas ungesunde Finanzierung, blieben aber immer lustig. Die Landstrolche war zu jener Zeit noch dem für sie Begeben eine Jähle, war es den größten Teil des Jahres hindurch, so sehr, daß auch der Winter willig entgegen wurde.

In der Kunst des Pflüchens brachte Edmund es zu großer Virtuosität, die Technik, in zwei Stunden energhischer Arbeit aus Schläger- und Haderläden reichen Proviant für zwei Tage zu beschaffen und in einer dritten Stunde bei der Privatlandwirtschaft das nötige Bargeld für Schnaps zu kassieren, beherrschte der Trompeter von Caub vor allen seinen Kollegen. Seine angeborene Gutmütigkeit ließ ihn gar noch Untätigere und Schwächere durchschleppen, er war feineswegs ohne sozialer Gewissen. Er war sehr ungemein fröhlich, von einem sozialisieren sonnigen Glanz der Krut umgeben, hochst in der freudigen Erwartung seiner Augen, die jeden Gebetenen durch wahres Vertrauen schnell aufzuheben...

Ja, es war so, daß jeder Gebende sich auf irgendeine Art schöner und besser fühlte, wenn er den findsthaft lächelnden Vetter beschickte... Oft freilich bereitete ihm auch das einjährige Erbe den Weh, das er auf seinen Lehren ererbte: wo immer es es anzeichnet hielt, in den Köfen bürgerlicher Mittelhäuser, in Parkhäusern, vor dürftigen Wirtshäusern, auf Bauernhöfen entnahm er seinem Schnapsflöte die Trompete von Caub, legte sie an den bürgerlichen Mund und schmetterte das Lied des Ahnen zum Himmel...

Zahlungseinstellung der Bad. Uhrenfabrik

Unter dem 4. April. Die Uhrenfabrik, bei der die Zahlungsunfähigkeit...

Stand der Badischen Post am 31. März 1932. Die Post...

Ullmann-Konkurs der Schweizerischen Nationalbank. Der Nationalbank...

Berliner Kreditbank AG - Sanierungsmaßnahmen. Die Berliner Kreditbank...

Stamm der Handelsbank AG, Berlin. Die Handelsbank...

Sanierung der Berliner Handelsbank AG. Die Berliner Handelsbank...

Sächsische Betriebs-Bau AG, Dresden. Die Sächsische Betriebs-Bau AG...

WGA, Wollwaren-Gesellschaft AG, Saarbrücken. Die Wollwaren-Gesellschaft...

Geschäftsloser maffer Effektenverkehr

Berliner Kreditbank etwas freundlicher

Die Sanierung der Berliner Kreditbank ist nunmehr...

Frankfurter Abendbörse ruhig

Die Börsen der Mittagsbörse der vergangenen Tage...

Südwestdeutsche Genossenschaftsbanken

Halbbank e. G. m. b. H., Schwanau. Der Juli...

Verbindlich Weinsheim. In der 50. Sitzung wurde...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Kapitalverkehrssteuereinnahme im Februar

Im Februar 1932 sind an Kapitalverkehrssteuer...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbot von Bausparkkassen

Im Reichsministerium des Innern...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

5 Jahre Krise in der Landmaschinenindustrie

Die Werke weniger als zu 20 vH. beschäftigt

Die deutsche Landmaschinenindustrie ist mit dem...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Weiterer Rückgang des Großhandelsindex

Die vom Stat. Reichsamt für den 31. März berechnete...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Vom süddeutschen Ledermarkt

Im süddeutschen Ledermarkt ist die Nachfrage...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

Verbindlich Weinsheim e. G. m. b. H., Weinsheim. Der...

